

## **61. Vätternrundan 2026 - Drei Perspektiven auf 315 Kilometer rund um den Vätternsee**

Die Vätternrundan gilt als eine der größten und bekanntesten Radsportveranstaltungen der Welt. Jahr für Jahr machen sich mehr als 20.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer auf den Weg nach Schweden, um den zweitgrößten See des Landes auf einer 315 Kilometer langen Runde mit rund 1.550 Höhenmetern zu umrunden.

Für die IGAS-Wendland begann dieses Abenteuer jedoch nicht erst mit dem Startschuss in Motala. Wie schon in den vergangenen Jahren standen zunächst einige gemeinsame Tage auf dem Campingplatz in Borensberg auf dem Programm. Die Zeit vor der eigentlichen Veranstaltung nutzten wir für gemeinsame Ausfahrten, Gespräche, gutes Essen und die Vorfreude auf das bevorstehende Erlebnis.

Die Wetterprognosen sorgten allerdings bis zuletzt für Diskussionen. Regen über viele Stunden hinweg, teilweise begleitet von Gewitterwarnungen, ließ viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer zweifeln. Am Ende traf jeder seine Entscheidung für oder gegen einen Start auf Basis der Informationen, die ihm in diesem Moment zur Verfügung standen. Und genau deshalb war jede dieser Entscheidungen richtig.

Die folgenden Berichte zeigen die 61. Vätternrundan aus drei unterschiedlichen Blickwinkeln. Daniel beschreibt die Veranstaltung aus Sicht von Vorbereitung, Strategie und Teamarbeit. Anika nimmt uns mit auf eine emotionale Reise zwischen Tiefpunkten und Glücksgefühlen. Carsten berichtet über die Gemeinschaft, die Begegnungen entlang der Strecke und die Menschen, die diese Veranstaltung Jahr für Jahr so besonders machen.

### **Daniels Sicht - Regen, Strategie und Teamgeist**

#### **Was und warum?**

Die Vätternrundan führt über mehr als 300 Kilometer rund um den Vätternsee in Schweden. Abkürzen oder eine andere Route wählen? Ohne Kajak in der Satteltasche unmöglich.

Die Veranstaltung ist legendär und wurde in diesem Jahr bereits zum 61. Mal ausgetragen. Allein bei der Hauptveranstaltung starten über 20.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Schon diese Zahl hat für mich etwas Magisches und zieht mich wieder nach Schweden.

Dazu kommt meine Begeisterung für lange Rundfahrten. Irgendwann erreicht man auf solchen Strecken immer einen Punkt, an dem die eigenen Grenzen sichtbar werden. Genau das macht für mich den Reiz aus: herausfinden, wo diese Grenzen liegen und ob man sie ein Stück verschieben kann.

Ein weiterer Grund ist die einzigartige Atmosphäre entlang der Strecke. Tausende Menschen feuern die Fahrerinnen und Fahrer an. Mit Schildern, Musik, Verkleidungen und Partystimmung verwandeln sie selbst die abgelegensten Orte in kleine Volksfeste. Immer wieder fragt man sich, wo all die Menschen plötzlich herkommen.

Auch unter den Teilnehmenden herrscht eine besondere Stimmung. Man kommt schnell ins Gespräch, selbst wenn man manchmal gar nicht genau weiß, aus welchem Land das Gegenüber stammt. Vermutlich ist bei der Vätternrundan nahezu jede Nation vertreten.

Neben dem sportlichen Teil bedeutete Schweden für mich aber auch eine Woche Urlaub. Eine Woche in einer anderen Welt, weit weg vom Alltag und seinen Verpflichtungen.

### **Auf dem Campingplatz**

Camping ist eigentlich nicht mein Ding. Wobei eine feste Hütte mit eigener Toilette und Induktionskochfeld vermutlich ohnehin nicht mehr als klassisches Camping durchgeht.

Der gewünschte Effekt stellte sich trotzdem sofort ein. Vom ersten Moment an wurde entschleunigt. Gemeinsame Spaziergänge, Einkäufe für die nächsten Mahlzeiten, entspannte Gespräche und eine Gemeinschaft, in der jeder mit anpackte.

Kleine und lockere Ausfahrten in den Tagen vor dem Start steigerten die Vorfreude zusätzlich und stärkten das Teamgefühl.

### **Vorbereitung ist alles**

Über 300 Kilometer mit dem Rad – eine Distanz, die für viele kaum vorstellbar erscheint. Für mich war es bereits die fünfte Tour dieser Größenordnung und sogar die zweite innerhalb von nur 14 Tagen. Entsprechend fühlte ich mich gut vorbereitet.

Die Kohlenhydrat- und Elektrolytmischungen waren bereits portionsweise vorbereitet und in der Oberrohrtasche verstaut. So konnte ich unterwegs meine Trinkflaschen immer wieder auffüllen und exakt die Menge an Kohlenhydraten zuführen, die ich geplant hatte. Ergänzt wurde das Ganze durch einige koffeinhaltige Gels.

Für manche mag diese Eigenversorgung bei einer Veranstaltung mit zahlreichen Verpflegungsstellen übertrieben wirken. Für mich ist sie jedoch ein echter Gamechanger.

## **Es kommt anders**

Mit viel Selbstvertrauen und ohne große Nervosität reiste ich an. Die eigentliche Herausforderung wartete allerdings bis zum Vortag.

Die Wetterprognosen wurden zunehmend unangenehmer.

Regen war angekündigt. Nicht nur ein kurzer Schauer, sondern Niederschläge über viele Stunden hinweg. Je nach Wetter-App unterschiedlich intensiv, teilweise sogar mit Gewitterrisiko.

300 Kilometer im Regen hatte ich noch nie absolviert.

Plötzlich war sie da – meine Herausforderung für dieses Jahr.

Und mit ihr die Anspannung.

Nach einem Blick in unsere Runde fiel die Entscheidung dennoch eindeutig aus: Ja, ich starte. Nicht leichtsinnig, sondern gut vorbereitet und als Team.

## **Team**

Am letzten Depot machte uns Jacob deutlich, dass er am Ende seiner Kräfte angekommen war und auf den letzten Wellen möglicherweise nicht mehr würde folgen können.

Eine Diskussion gab es darüber nicht.

Wir würden gemeinsam ins Ziel fahren.

Also reduzierten wir das Tempo leicht und wechselten von der Zweierreihe in eine Einerreihe, um die Kräfte optimal zu nutzen.

Genau das macht für mich den besonderen Reiz solcher Veranstaltungen aus.

Nicht die Platzierung.

Nicht die Durchschnittsgeschwindigkeit.

Sondern Zusammenhalt.

Einer für alle, alle für einen.

## **Fazit**

Auch wenn man es vorher nicht immer erkennt: Es gibt bei solchen Veranstaltungen immer eine Herausforderung.

Für mich war es in diesem Jahr das Wetter.

Rückblickend war die Entscheidung zu starten genau richtig. Nicht nur wegen der sportlichen Leistung, sondern wegen der Erfahrung.

Gleichzeitig kann ich jeden verstehen, der sich unter solchen Bedingungen gegen einen Start entscheidet.

Eines weiß ich allerdings sicher:

Nicht allein.

Solche Bedingungen möchte ich nur mit Menschen erleben, denen ich vertraue und von denen ich weiß, dass sie wissen, was sie tun.

Denn am Ende war die Vätternrundan 2026 für mich keine Einzelleistung.

Sie war ein Teamevent.

## **Anikas Sicht - 315 Kilometer, ein gigantischer See und ein Wechselbad der Gefühle**

Es gibt Entscheidungen, die klingen auf dem Sofa bei einem Kaltgetränk absolut genial.

Zu viert am Start der Vätternrundan 2026 zu stehen, gehörte genau zu dieser Kategorie.

315 Kilometer einmal rund um den schwedischen Riesensee.

Was konnte da schon schiefgehen?

Die Antwort kam pünktlich, nass und von oben.

Der Regen war unser treuer Begleiter und kam immer mal wieder zurück. Er verwandelte die Straßen schnell in eine Rutschbahn.

Aber wer braucht schon trockenes Wetter, wenn man die richtige Crew dabei hat?

Trotz der Nässe war die Stimmung im Team gigantisch.

Die Zuschauer am Streckenrand waren ohnehin die härtesten: Mit Regenschirmen, absurden Schildern und einer gehörigen Portion schwedischem Humor haben sie uns angefeuert, als gäbe es kein Morgen mehr.

Diese witzigen Typen haben uns mehr als einmal ein dickes Grinsen ins Gesicht gezaubert, als die Beine eigentlich schon „Nein“ geschrien haben.

### **Der Magen-Streik und die Rettung**

Nach rund 90 Kilometern kam dann allerdings der mentale und körperliche Tiefpunkt.

Mein Magen meldete sich mit einem lautstarken „Ich spiele hier nicht mehr mit“.

Kompletter Schrott-Modus.

Wenn dir bei dem Gedanken an klebrige Energieriegel und Iso-Gels schlecht wird, weißt du, dass es eng wird.

Die Rettung an den Depots?

Eine Kombination, die ich im echten Leben wohl nie freiwillig gewählt hätte:

Bananen und Milch.

Klingt wild, war aber der absolute Gamechanger.

Der Magen beruhigte sich, die Energie kehrte langsam zurück und der Spaßfaktor schoss wieder nach oben.

### **Meine drei Zugpferde**

Die wahre Heldenstory dieses Tages gehört aber meinen drei Mitstreitern.

Als die Erschöpfung auf den letzten 100 Kilometern so richtig reingekickt hat und der Regen von oben peitschte, haben die drei Männer die perfekte Lokomotive abgegeben.

Sie haben mich in den Windschatten genommen, das Tempo kontrolliert und mich mit unendlicher Geduld und guter Laune heil um diesen verdammten See gebracht.

Ohne dieses Trio wäre ich wahrscheinlich heute noch irgendwo in Schweden im Graben und würde Bananen kauen.

### **Fazit**

315 Kilometer.

Klatschnass.

Völlig k.o.

Aber überglücklich.

Vätternrundan 2026 – was für ein Ritt!

## **Carstens Sicht – Gemeinschaft, Begegnungen und eine lange Nacht**

Für mich war es inzwischen die vierte Teilnahme an der Vätternrundan.

Doch die Veranstaltung beginnt nicht erst mit dem Startschuss in Motala.

Sie beginnt bereits Tage zuvor auf dem Campingplatz in Borensberg.

Gemeinsame Frühstücke und Abendessen, Gespräche bis spät in den Abend, kleine Ausfahrten und das Gefühl, für einige Tage dem Alltag zu entfliehen. Genau das macht die Tage vor der Vätternrundan für mich so besonders.

Die Tage standen ganz im Zeichen der Entschleunigung. Zwischen den Mahlzeiten blieb genügend Zeit, die Landschaft zu genießen, gemeinsam am Wasser zu sitzen oder einfach in die Ferne zu schauen.

Am Tag der Veranstaltung stand zunächst die große Frage im Raum:

Starten oder nicht?

Die Wetterprognosen wurden von Stunde zu Stunde schlechter.

Bereits vor unserer gemeinsamen Entscheidung hatte sich ein Teilnehmer aus gesundheitlichen Gründen gegen einen Start entschieden. Weitere Fahrerinnen und Fahrer verzichteten aufgrund der Vorhersagen ebenfalls auf die Teilnahme.

Am Ende standen Anika, Daniel, Maik und ich am Start.

Und unabhängig davon, wie die Tour später verlief, war jede Entscheidung richtig.

Jeder traf sie mit den Informationen, die in diesem Moment vorlagen. Niemand musste sich rechtfertigen und niemand musste ein schlechtes Gewissen haben.

Natürlich wurde nach der Tour noch darüber gesprochen und vielleicht hätte der eine oder andere im Nachhinein anders entschieden. Doch Entscheidungen werden nicht mit dem Wissen von später getroffen. Sie werden im jeweiligen Augenblick getroffen.

**Begegnungen, die bleiben**

Kurz vor dem Start trafen wir Jacob aus Kopenhagen wieder.

Bereits im vergangenen Jahr war er eher zufällig zu unserer Gruppe gestoßen. Obwohl wir uns nur kurz kennengelernt hatten, freuten wir uns, ihn wiederzusehen. Offensichtlich ging es ihm genauso.

Jacob startete rund 20 Minuten nach uns und hatte sich fest vorgenommen, uns wieder einzuholen. Als wir ihn schließlich in Jönköping wiedersahen, war die Freude auf beiden Seiten groß.

Sprachlich waren die Voraussetzungen alles andere als ideal. Unser Dänisch beschränkt sich auf wenige Worte, sein Deutsch ist überschaubar und mein Englisch reicht vor allem dazu aus, im Ausland nicht zu verhungern.

Trotzdem spielte das auf dem Rad kaum eine Rolle.

Uns verband die gemeinsame Leidenschaft für das Radfahren, die Freude an langen Strecken und die Erfahrung, Teil einer gut funktionierenden Gruppe zu sein.

Unterwegs trafen wir außerdem Sven aus Warstein und Henri aus Hannover.

Obwohl wir uns vorher nicht kannten, dauerte es keine zehn Minuten, bis man das Gefühl hatte, schon deutlich länger gemeinsam unterwegs zu sein.

Leider trennten sich unsere Wege später wieder. Umso schöner bleiben die Erinnerungen an die gemeinsam verbrachten Stunden.

Immer wieder begegneten wir außerdem einem sympathischen Paar aus Portugal.

Besonders beeindruckt waren wir von ihr. Sie fährt erst seit Anfang dieses Jahres Rennrad und stellte sich dennoch der Herausforderung, einmal 315 Kilometer rund um den Vätternsee zu fahren.

### **Mein persönlicher Tiefpunkt**

Sportlich verlief das erste Drittel der Strecke nahezu perfekt.

Die Beine waren gut, die Stimmung hervorragend und alles lief wie geplant.

Im zweiten Drittel änderte sich das.

Irgendwo zwischen Jönköping und Karlsborg fühlten sich meine Beine plötzlich an wie Gummi.

Nach kurzer Rücksprache mit Anika, Daniel, Maik und Jacob ließ ich mich deshalb bewusst ans Ende unserer inzwischen recht langen Gruppe zurückfallen.

Mit einigen Bechern Kaffee, ein paar Gels und etwas Zeit kehrte die Energie langsam zurück.

Irgendwann erreichte ich den Punkt, den viele Langstreckenfahrer kennen.

Man funktioniert einfach.

Von da an half vor allem die Gruppe.

Wir machten Witze, alberten herum und hielten die Stimmung hoch.

Mein eigenes Leiden habe ich dabei bewusst überspielt. Nicht weil es nicht da gewesen wäre, sondern weil schlechte Stimmung ansteckend sein kann.

## **Fazit**

Für mich war die 61. Vätternrundan vermutlich die härteste Ausgabe, die ich bislang gefahren bin. Natürlich wird es Fahrerinnen und Fahrer geben, die noch deutlich härtere Bedingungen erlebt haben. Das möchte ich gar nicht bestreiten. Für mich persönlich war diese Nacht jedoch hart. Sehr hart.

Die Kombination aus der Wetterprognose, dem tatsächlichen Regen, der Müdigkeit und den vielen Stunden auf dem Rad hat ihren Tribut gefordert.

Was bleibt, sind die Erinnerungen an großartige Tage in Schweden, an neue Bekanntschaften, an gemeinsame Erlebnisse, an unzählige Begegnungen entlang der Strecke und an das besondere Gefühl, gemeinsam etwas geschafft zu haben.

Und genau deshalb freue ich mich schon jetzt auf die Vätternrundan 2027.



Von links: Maik Drossel, Thorsten Ahrens, Daniel Freyher, Anika Drossel, Sabine Supplie, Markus Supplie, Paul Bomke, Holger Münch, Carsten Harder